

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 27. Juni 1912.

Einzelnenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 73.

## Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Wo stehen wir? — Der Deutsche Buchdruckerverein (Fortsetzung).  
**Das Buchgewerbe im Auslande:** Holland. — Österreich. — Rußland. — Serbien.  
**Korrespondenzen:** Berlin (M.S.). — Berlin (R.). — Bonn. — Emmerich a. Rh. — Hannover. — Heilbronn a. N. — Jülich. — Krefeld. — Magdeburg. — M. Gladbach. — Mühlheim a. Rh. — Rheide. — Speier.  
**Fundschau:** Ferien. — Jahresversammlung der Gutenbergs-Gesellschaft in Mainz. — Gehilfenprüfung. — Druckereibrand. — Papierfabrikant und Streithredersklub. — Das Alter der deutschen Schrift. — Neues Gewerkschaftshaus. — Preisunterbreitung als Verstoß gegen Ständesöhre und Gemeinwohl. — Gewerbegerichts Wahl in Halberstadt. — Weitere Aufdeckung „schriftlicher“ Vereinigungen. — Die „unpolitischen“ Gehilfen. — Gehilfenstrafe für einen Fernprüfungsbegehren. — Streik in Jülich. — Arbeitsmarkt im Mai 1912.

## Wo stehen wir?

Der Johannisstag, an welchem diese Zeilen aus der Tiefe des Redaktionsstintensasses herausgeholt werden, gemahnt einen Augenblick stillzustehen in dem lebhaften Dahinsinken der Zeit. Man darf sich nicht einfach von den Ereignissen treiben lassen, sondern bei allem, was das kräftig, manchmal sogar stürmisch pulsierende Leben unserer Tage an neuen Momenten, Aufgaben und last not least Schwierigkeiten bringt, dürfen wir das richtige und das ruhige Maß für die sich ständig modifizierenden Notwendigkeiten nicht verlieren. Nicht lediglich das, was ist, soll entscheidend sein über unser Tun und Handeln. Das, was war, hat hier vielmehr auch mitzubestimmen.

Unseres Altmeisters Namens- und Ehrentag gibt Veranlassung, zu prüfen, wie es um Johann Gutenbergs Kunst steht. Und diese Abwägung des Standes der Dinge kann nicht allein unter dem Gesichtswinkel erfolgen, welche Entwicklung dem Buchdrucke beschieden gewesen, die nach der technischen Seite erkauntlich zu nennen und nach der künstlerischen, nach Vollendung der Form ringenden, als hoch erfreulich zu bezeichnen ist, es gehört mehr dazu.

Es heißt ja, wo Licht ist, ist auch Schatten. Der eine sieht mehr Licht, der andre wieder mehr Schattenseiten. Es gibt auch Leute, die bei allem nur die Schattenseiten oder diese doch in einer Eindringlichkeit sehen, daß das Gute daneben verschwindet, zum mindesten aber stark dabei zu kurz kommt. Im Zug unserer recht materiell gesinnten Zeit liegt es mit, daß dem Großen, Wahren, Schönen zu wenig Verständnis und Würdigung wird, wohingegen der Gewerbsstint sich in einer Weise äußert, als ob in idealem Streben und Wirken gar keine Befriedigung mehr zu finden wäre. Die kapitalistische Grundweisheit, daß vom Profite der Schornstein raucht, ist in der Welt der Epigonen zu sehr zum beherrschenden Faktor geworden, und die Betriebsamkeit hat bisweilen Formen angenommen, die mit allem Idealen unspringen etwa wie Rain mit seinem Bruder Ubel.

Der schwarzen Kunst ist in dem vorwärtstrebenden Teile der Gehilfen eine stattliche Schar von Pflägern erstanden, die eifrig bemüht ist, das Werk Johannes Gutenbergs zu immer schönerer Entfaltung zu bringen. Dieses in erster Linie ideale Streben findet nicht überall bei dem andern Teile die nötige Wertschätzung. Wiewohl dadurch, was z. B. die technischen Vereinigungen an Fort- und Ausbildungsmöglichkeiten bieten, doch manche Unterlassungssünde wettgemacht wird, die in nicht so

wenigen Druckereien den Lehrlingen gegenüber begangen wird. Diese Erziehungsprodukte sind es aber, die, wenn sie nicht nach absolvierteter Lehrzeit noch durch die — im guten Sinne des Wortes — Besserungsanstalten der sachlichen Vereinigungen gehen, zum größten Teil das bewußte mangelhafte Gehilfenmaterial abgeben. Will man diesem Uebelstand, über dessen Ausbreitung sich allerdings die Ansichten auch trennen, abhelfen, dann muß alles mehr unterstützt werden, was die Gehilfenschaft zur Pflege der guten bergischen Kunst und im besondern zur Heranziehung eines tüchtigen beruflichen Nachwuchses leistet, und das unter Aufwendung ganz beträchtlicher Geldmittel. Es soll anerkannt werden, daß die Prinzipale zu einem nicht unwesentlichen Teile für die idealen Bestrebungen der hier in Frage stehenden Art mehr als bloße Sympathie übrig haben. Verkennen wollen wir jedoch auch nicht eine hier nicht selten anzutreffende Voreingenommenheit und das zum Teil gänzlich mangelnde Interesse für eine so wichtige Seite unsres beruflichen Lebens.

Wenn wir nun sehen, wie Gutenbergs Erfindung so vielen, vielen Menschen auf dem Erdenrunde zur Erwerbsquelle, und wenn mit stolzer Genugtuung konstatiert werden kann, daß sie zum bedeutsamsten Kulturfaktor für die gesamte Welt geworden ist, dann erscheint es schier unbegreiflich, daß gerade das Land, das Johannes Gutenberg mit zu seinen allergößten Söhnen zählen darf, und in dem die schwarze Kunst zu höchster Blüte und weitester Ausbreitung gediehen ist — daß in Deutschland der Buchdruck ein Gewerbe sein soll, das seinen Mann nicht mehr nährt. Es dünkt uns doch ein großer Widerspruch, wenn man zurückschauend feststellen soll, daß der deutsche Buchdruck in der langen Zeit seines künstlerischen Verfalls lohnend war für die, so ihn zu ihrem Gewerbe gemacht haben, und daß er jetzt, in der Periode des mit dem letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts einsetzenden inneren großen Aufstiegs und enormer geschäftlicher Entfaltung nur eine Quelle wachsender Sorgen für unsre Prinzipale sein soll. Es will uns nicht in den Kopf, die seit etlichen Jahren gemachten eifrigen Anstrengungen, das Gewerbe ertragsreicher zu gestalten, nur zu dem Resultate führen zu sehen, daß der Buchdruck als geschäftliches Unternehmen immer weniger befriedigend wird, und daß die mit Eifer, Fleiß und Sachkenntnis unternommenen Versuche statt auf dem Preisgebiete eine dem Ganzen ersprießliche Regelung herbeizuführen, die Verhältnisse nur noch verworrener und unerquicklicher werden lassen.

Wenn früher, in der gedachten Zeit des künstlerischen Niederganges, geringer technischer Leistungsfähigkeit, mangelnden Zusammenhalts die materielle Seite eine gute war — es wird dies wenigstens zum Unterschiede zwischen einst und jetzt immer behauptet —, und wenn sie heute das gerade Gegenteil sein soll, wo so große organisatorische Fortschritte seither gemacht worden sind, so müssen wir denn doch einmal in allem Ernste fragen: Wo stehen wir eigentlich?

Wer die in dem nachstehenden zweiten Artikel über den Deutschen Buchdruckerverein wiedergegebenen Darlegungen aus dessen letztem, bereits als außerordentlich wichtig in Nr. 70 bezeichnetem

Geschäftsbericht aufmerksam liest, wird den Eindruck gewinnen, daß bei unsrer Prinzipalität mit der äußeren Entwicklung ihrer Organisation das Solidaritätsprinzip keine Stärkung erfahren hat. Es ist ja der Fluch großer und schneller numerischer Fortschritte, daß die innerliche Ausbreitung damit nicht Schritt zu halten vermag. Auch unser Verband laboriert an diesem Zeitübel, worüber im „Korr.“ ja schon genug geschrieben worden ist.

Aber während bei uns die Organisationsaktiviät dahin geht, in uns selbst wie in dem mehr natürlichen Laufe der Dinge die Ursachen und die Wirkung zu suchen und demgemäß die gewerkschaftliche Erziehungsarbeit eingerichtet wird, der sich freilich leider zu viele entziehen, indem sie dem Organisationsleben fernstehen und im besondern den Versammlungen fernbleiben, sucht man auf Prinzipalseite bei allem und in jedem die Gehilfenschaft dafür verantwortlich zu machen, wo nur das eigne Schuldkonto in Betracht zu kommen hätte. Wie in der schon berührten Frage der technischen Weiterbildung die wahren Gründe ganz wo anders liegen, als wo sie gefühllich gesucht werden, so ist es auch hinsichtlich der ganzen Schmerzen und Bedrängnisse, von dem jetzt im Prinzipalslager das allgemeine Gerede und die allgemeine Klage ist. Am deutlichsten zeigt sich das bei dem in dem nachfolgenden Artikel mit Absicht ausführlich behandelten Kapitel des Wiedereinbringens der letzten Tarifserhöhungen und des bei den Buchdruckunternehmen heute leider mehr denn je wunden Punktes unlauterer Konkurrenz.

Wir wollen nicht die Leitung des Deutschen Buchdruckervereins, nicht dessen Organ und auch nicht die in der Tarifgemeinschaft führenden Prinzipale mit den nach dem niedlichen Grundsatz „Haltet den Dieb!“ Handelnden identifizieren. Es soll vielmehr anerkannt werden, wie ja in den letzten Monaten verschiedentlich zur Kenntnis unsrer Leser gebracht werden konnte, daß von diesen berufenen Stellen eine den Tatsachen entsprechende Beleuchtung der Situation mit ihren oft sehr bezeichnenden Einzelerscheinungen stattgefunden hat. Aber das kann doch konstatiert werden: Auf Prinzipalseite will sich ein anscheinlicher Teil nicht davon überzeugen lassen, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen! Die Warnschläger — oft gerade die, die der Sünde am meisten voll sind — rennen mit zugestopften Ohren und mit Scheuklappen umher und suchen mit Gründen, die häufig so fadenförmig sind wie eine alte Hofe, die Aufmerksamkeit von den eignen Verfehlungen abzulenken und für alles die Gehilfenschaft, d. h. den Verband, und auch die Tarifgemeinschaft verantwortlich zu machen. Sie sind bereit keine Tarifgegner, sehen aber von der gegenwärtigen Tarifgemeinschaft nur Vorteile für die Gehilfen, indes die Prinzipale aus großem sozialen Verständnis heraus ihr Opfer über Opfer bringen. Ergo muß die Tarifgemeinschaft eine Umbildung mehr im Prinzipalsinteresse erfahren, dann wäre alles gut und schön. Der Verband würde dann auch nicht mehr so viele Klagen über schlechte Löhnung der Neutralität über sich ergehen lassen müssen, und das fast hysterisch zu nennende Gerede von der Zurückhaltung der Leistungen, der „organisierten“ wie der „nichtorganisierten“, gehörte dann einer verklungenen Zeit an.

Auch diejenigen, die mit dem zweiten Absatz untreue Tarifmotive, so gern über die Gehilfen die Entwürfen spielen, selbst darüber jedoch höchst ansehnliche Anschauungen und Praktiken entwickeln und betätigen — wir haben ganz bestimmte Vorgänge im Auge —, würden dann wohl nicht mehr sich zu Basallen des Arbeitgeberverbandes machen, denn alles ginge dann ja wie geölt. Das gehätschelte Schoss- und Sorgenkind Gutenbergs würde dann auch nicht mehr der Brennpunkt so vieler Prinzipalschmerzen sein, vielmehr seinen Platz an der Sonne endlich eingenommen haben. Das jetzt noch trübende flackernde Licht des Gutenbergs hätte dann den echten Sonnenschein des Verbandes sogar verdrängt, denn dieser würde dann eben nicht mehr sein. Indessen ist unsere Organisation keineswegs vom Marasmus befallen, wir stehen noch recht fest auf unsern Füßen. Wer etwa des Verbandes Fell zu verteilen gedenkt, der muß ihn zuvor erlegen, wozu etwas mehr gehört als Beschlüsse nach Scharfmacherrezepten.

Es sind nicht sonderlich schöne Johannistagsgedanken, die uns hier beschäftigen. Aber wenn man jetzt liest, wie das Arbeitgeberverbandsorgan das Ergebnis von Breslau ausdeutet, wenn es gar von dem Glück und Ende des „Buchdrucker-Bismarck“ (Wüstenstein) spricht, so muß wohl von der Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins noch eine andre Lesart bestehen, wie sie in der „Zeitschrift“ in dem rückschauenden Artikel auf die Arbeit von Breslau zum Ausdruck kommt und im besonderen in dem Satze: „das das Einkleben irgendwelcher das Prinzip des Tarifgedankens bedrohenden oder gar scharfmacherischen Tendenzen auf die Haltung des Vereins von vornherein ausgeschlossen ist.“ Wir sind die letzten, die den Tiraden des Arbeitgeberverbandes zu große Bedeutung beilegen, aber es kann andererseits gar nicht bestritten werden, daß die nun fünfjährigen Quertreibereien dieser Gewerbetreter bei vielen Mitgliedern der Prinzipalsorganisation Reflexe erzeugt haben, die denn doch gar nicht so unbedeutlich sind. Deshalb, und wenn man die erst schlichterme Auslegung der Breslauer Prinzipalstagung durch den „Typograph“ liest, im speziellen noch, habe ich mir im vorstehenden gewissermaßen einen Grundriß gegeben von den zwar in vielem divergierenden Anschauungen und dem doch in dem einen Punkte sich konzentrierenden Fazit, daß ein Schutzarttel gegen die Gehilfenschaft von der Prinzipalität als der Weisheit letzter Schluß in Breslau erachtet worden ist. Nicht über die alles zerstörende Schmutzkonzurrenz in und außerhalb der eignen Reihen, die das Prinzip der Solidarität manchmal arg mißachtenden Mitglieder sowie die Eigenbrüder in den verschiedenen Himmelsrichtungen gewannen die Entrüstung die Oberhand, sondern man glaubte in den Besitz des Steins der Weisheit zu gelangen, indem das gutenbergsche Erbe in seinem Werte zu erhöhen Maßnahmen ergriffen wurden, die gerade so verkehrt sind, als wenn man das Pferd am Schwanz aufzukümmern wollte. Wenn solchermaßen Krankheiten zu heilen sein sollten, dann kann jeder Patient einen wirklich dauernden Heiler durch Inanspruchnahme so vieler „Spezialärzte“ schwerlich Besserung erfahren wird.

(Schluß folgt.)

## Der Deutsche Buchdruckerverein.

(Fortsetzung aus Nr. 70.)

Ein bedeutsames Kapitel bilden die auf einen Ausgleich der erhöhten Arbeitslöhne und Betriebskosten gerichteten Bestrebungen. Was man aber da als Extrakt der gehaltenen Umfrage zu lesen bekommt, ist durchaus nicht erfreulich. Wenn gleich zur Einleitung gesagt wird, in verschiedenen Industrien hätten es die Arbeitgeber jederzeit in der Hand, die Verkaufspreise den gesteigerten Produktionskosten allgemein anzupassen, in unserm Gewerbe sei es indes außerordentlich schwierig, eine entsprechende Erhöhung der Druckpreise durchzuführen, „insolge der Unmöglichkeit einer restlosen Einigkeit der Buchdruckermeister und wegen der gesamten Konkurrenzverhältnisse“, so ist das ja — leider! — nichts Neues. Daß, der vielfach gar nicht mehr lobnende Stand der Druckpreise hauptsächlich auf diese Umstände zurückzuführen ist, soll auch nicht bestritten werden. Aber dieses Eingeständnis der inneren Widerstände ist für eine Unternehmerorganisation von 43-jährigen Bestehen, der

es auf andern Gebieten an schöpferischer Kraft nicht gebracht, wärschlich nicht schmeichelhaft. Und dieser ungünstige Eindruck wird verstärkt, wenn man die einzelnen Angaben durchgeht und sieht, daß dort, wo eintigermaßen Zusammenhalt besteht, auch das Vorgehen zur Erzielung höherer Druck-, Abonnements- und Inseratenpreise keineswegs erfolglos geblieben ist. Namentlich die Geschlossenheit der Zeitungsverleger hat in diversen Bezirken ganz befriedigende Resultate erzielt. So wird aus dem Bezirke Münster berichtet, daß die erhöhten Abonnements- und Inseratenpreise ohne den geringsten Widerspruch des Publikums eingeführt werden konnten! In Köln sind fast durchweg die Zeitungen gemeinsam vorgegangen und haben ansehnlich damit Erfolg gehabt. Im Pönnigerische Sachsen ist in der großen wie in den kleineren Orten das Ergebnis meistens ein gutes gewesen. Berlin, die Zeitungsstadt, kann von einer allgemeinen Erhöhung der Abonnements- und Inseratenpreise nicht berichten. In Hamburg war eine teilweise Erhöhung der Anzeigengebühren auf indirektem Wege möglich. Breslau läßt sich in befriedigendem Sinne hören. Im bayrischen Allgäu hat sich das gemeinsame Vorgehen bestens bewährt. Auch aus den Kreisen III und IV gingen im allgemeinen befriedigende Nachrichten ein. In Elb-Lothringen fehlte es jedoch an dem erforderlichen Zusammenhalt, und deshalb wurde auch so gut wie nichts erzielt. Auch im Kreise Bayern verwickelten Konkurrenzänderungen in einigen Bezirken den Erfolg. Wo also mit der Organisationszugehörigkeit auch der Gedanke der Solidarität regsam geworden ist, haben die unternommenen Schritte wohl zu einem gemeindeintlichen Resultate geführt. Die Zeitungen können im großen und ganzen daher mit dem Erreichen zufrieden sein.

Anders steht es um den Lohndruck. Hier mangelt es aber auch so an dem notwendigen Zusammengehen, daß man nur großes Bedauern darüber empfinden kann. Wir werden wohl noch manches Mal uns mit diesem leidigen Thema beschäftigen müssen, denn je mehr in Prinzipalstreifen der Ausweg aus diesem Dilemma in der Richtung gesucht wird, daß die Gehilfenschaft büßen soll, was eignes Verschulden, d. h. mangelhafte wenn nicht gänzlich fehlende Solidarität und Disziplin, sowie der erst in der Nummer von 15. Juni aufgesetzte Gegensatz zwischen Groß- und Kleinbetrieb resp. zwischen Großstadt und Provinzort an heillosen Zuständen hervorgerufen haben, um so häufiger und nachdrücklicher müssen von uns aus diese Verdingungen an dem Wohlgergehen des Gewerbes zur Sprache gebracht und die wahren Ursachen der im allgemeinen nicht zu leugnenden Misere aufgedeckt werden. Daß sie nicht selten schlimmer gemacht wird, als die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen, haben wir schon öfters gesagt. Doch wollen wir auch nichts zögern malen. Es ist wirklich gut, daß man durch die erfolgte Enquete ausreichendes Material bekommen hat, die immer schon erhobenen Anlagen zu begründen.

Während im vorausgehenden vom Bezirk Münster berichtet werden konnte, daß das Publikum den (erfolgreichen) Bestrebungen der Zeitungsherausgeber auf möglichsten Ausgleich der Produktionskosten mit den Abonnements- und den Inseratenpreisen Verständnis bezeugte und keinerlei Schwierigkeiten entstanden, hat der Vorort des Kreises II bei den Druckpreiserhöhungen den größten Widerstand der Kundenschaft gefunden. Die erzielten Preisaufschläge sollen denn auch nur sehr niedrig ausgefallen sein. Aus dem gleichen Kreise melden noch die Bezirke Krefeld, Düsseldorf, Aachen, Bielefeld entweder ganz negative Resultate oder stellen fest, daß ein gemeinsames Vorgehen nicht zu ermöglichen war. In Köln scheint es damit auch gepaart zu haben. Im Dortmund Bezirk haben sich von den größeren Druckereien mehrere ausgeschlossen. Dagegen kamen aus dem Bezirk Münster zufriedenstellende Nachrichten, auch aus Hagen lauten die Mitteilungen im allgemeinen nicht ungünstig. Es zeigt sich also hier die bemerkenswerte Erscheinung, daß der von altersher gegen die Gehilfenschaft tatkräftigste und gegen so manchen Tarifabschluß oppositionsreichste Kreisverein der Prinzipalsorganisation nicht imstande ist, die Gesamtheit seiner Mitglieder zu einer einigermaßen genügenden Geschlossenheit in ihrem ureigenen Interesse, nämlich auf dem Preisgebiete, zusammenzuführen. Sei auch zugegeben, daß die rheinisch-westfälischen Großindustriellen als Auftraggeber ein nicht gerade willfähiges Element darstellen, so ist darin doch nicht allein ein solcher Mißerfolg begründet. Zudem könnte man im Kreise II von der Rücksichtslosigkeit der Kohlenbarone und Industriemagnaten, den Altschmiedern recht angemessene Preise zu diktieren, und das bei jedem Anlaß in steigendem Maße, wohl etwas lernen. Der Kreis II zeigt sich doch sonst so ausnahmefähig für die Besehen der Herren im Hause! Hat er schon durch eine wenigstens äußerlich imponierende Geschlossenheit — nachher hörte man freilich eine andre Lesart: Beteiligung von nur 12 Proz. der Mitglieder, Unzufriedenheit einzelner, gar nicht unmaßgeblicher Prinzipale mit dem „einstimmig“ beliebten Draufgängertum in den Versammlungen usw. — der Prinzipalsaufseherwelt dargetan, daß wenn man will, auch kann. Warum aber nicht dann, wenn der eigne Geldbeutel in Betracht kommt; und das nicht nur einmal, in einem bestimmten Falle, sondern ständig, tagaus tagein? Es ist doch verwunderlich, daß eine so energische Kreisleitung, die den Prinzipalen draußen im Reiche bei andern Anlässen immer zu verstehen gibt: Da schaut uns an, wir wissen, was wir wollen; wir sind nicht von des Gebankens Wägen angeknallt, den Gehilfen „immer“ nachzugeben; wir wissen die Prinzipalinteressen noch richtig wahrzunehmen — daß ausgerechnet in Rheinland-Westfalen die Prinzipale nicht unter einen Hut zu bringen

sind, wenn eine angemessene Bezahlung ihrer Arbeit resp. ihrer Druckerzeugnisse durchgeführt werden soll. Allerdings kann eine Taktik, wie sie dort eingeschlagen wird, daß nämlich sogleich nach Abschluß des neuen Tarifs über diesen der Stab gebrochen und gegen die Gehilfen eingezigt wurde, auch keine aufbauende Gewerbspolitik im Gefolge haben. Wer das Protokoll über die rheinisch-westfälische Prinzipalversammlung am 18. Oktober v. J. zu lesen Gelegenheit hatte, wundert sich nicht über die „Folgerichtigkeit“ der am 7. Mai d. J. zustande gekommenen Anträge, die der Breslauer Hauptversammlung dann eine Basis gaben, von der nicht viel Gutes zu erwarten stand. Daß einzelne Gegenden dieses — man ist versucht zu sagen — Staates im Staat aber doch ganz annehmbare Resultate erzielt haben, wie die Bezirke Hagen und Münster, sollte doch zum Nachdenken anregen. Denn gerade da war noch eine größere Geschlossenheit auf dem Druckpreisgebiete herbeizuführen möglich, wo nicht alles Heil im Scharfmachen gegen die Gehilfenschaft erblickt wird. Diese letztere Taktik — wenn von einer solchen in diesem Fall überhaupt zu reden ist — scheint für die Solidarität untereinander alles andre denn förderlich zu sein. Letzten Endes arbeitet man also nur gegen sich selbst, wenn die ausgegebene Parole sich gegen die Gehilfenschaft richtet. Diese letztere der Weisheit zeigt wohl zur Genüge, daß man in Rheinland-Westfalen sich auf falschem Wege befindet. Und das Charakteristische ist, daß hier nicht die allzeit unzufriedene Masse, sondern eine den Dingen näherstehende und die eigentlichen Verhältnisse besser kennende Minderheit bestimmend ist. Deshalb kann das Urteil über alle hier angezogenen Vorgänge in Rheinland-Westfalen auch nicht milder ausfallen. Im Gegenteil.

Das Vorausgesetzte findet seine Bestätigung in den aus andern Kreisen und Bezirken eingegangenen Antworten. Im eklatantesten an der Konstatierung aus Niederbayern, daß überall da, wo kollegiale Verständigung herrscht, die zehnprozentige Erhöhung der Druckpreise durchzuführen war, in den Orten, wo das nicht der Fall ist, allerdings nicht. Das wirft auf die wahren Ursachen der ungenügenden oder gänzlich unbefriedigend ausgefallenen Bemühungen um einen Ausgleich zwischen den erhöhten Produktionskosten und den Druckpreisen ein grelles Licht. Eine durchgängige oder teilweise zehnprozentige Preiserhöhung erlangt zu haben melden noch die Bezirke Heidelberg, Heilbronn, Konstanz, Neutlingen, Stuttgart (mit Ausnahme der Werksarbeiten), Ludwigsburg (nur bei kleineren Abzügen), Oberbayern (nur betreffs der behördlichen Arbeiten), Oberfranken, Rempten, Halle a. S. (nur die Abzugsdruckereien), Thüringen-West, Zwickau,interpommern, Westpreußen; Hamburg und Lübeck vermochten im Durchschnitt 5—10 Proz. Erhöhung zu erzielen.

Von nur geringen Erfolgen und zum Teil ganz ungenügenden Resultaten der eingeleiteten (oft nur teilweise) Beteiligung gebundenen Schritte sprechen die Bezirke aus Hannover, Bremen (hier verschiedene Firmen den erstrebten engeren Zusammenschluß verweigerten), Frankfurt am Main, Kassel, Wiesbaden, Karlsruhe, Ulm, Straßburg im Elsaß, Metz, Oberbayern (bei privaten Druckereien wie durch Neugründungen von Druckereien, von denen mitunter noch billigere Angebote als unter dem alten Tarife gemacht werden), Augsburg, Magdeburg (namentlich verhalten sich die Behörden sehr passiv), Harz, Leipzig-Land (durch die Druckpreise für Abzügen seitens der Großfabrikantenzentren — also der Leipziger — konnte nichts erreicht werden), Dresden (die Umfragen der Auftraggeber haben wie in München auch hier zugenommen und sogar zu Preiserhöhungen geführt), Chemnitz, Breslau, Schleswig, Stettin, Potsdam, Frankfurt a. O., Vorpommern, Posen und Ostpreußen. Das ist gewiß kein erfreuliches Bild. Worauf es zurückzuführen ist, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Wenn Hannover über die Verluste vieler Werkdruckereien an die Provinz besonders klagt und Leipzig-Land wieder im Abzugsfache durch die Leipziger Konkurrenz schmachtmal geklagt wird, dann möchte man über einen solchen „Ausgleich“ zwischen Großstadt und Provinz eigentlich lachen. Was einem jedoch vergehen muß, weil wir Gehilfen durchaus hier nicht der Tertius gaudens sind, vielmehr für Sünden büßen sollen, die unausrotbar zu sein scheinen — trotz aller einstimmigen Beschlüsse in andern Punkten.

Über den Wertdruck herrscht eine Klage: hier ist am wenigsten erzielt worden. Und warum nicht? Weil unsere Prinzipale den Annahmen der Verleger viel zu sehr nachgegeben haben! Die Chemnitzer Prinzipale sprechen es offen aus, daß bei der Revision des Preistarifs, die bekanntlich in erster Linie auf das Geschrei der Verleger vorgenommen wurde, Fehler gemacht worden sind, die sich für die Werkdruckereien noch schwer rächen werden. Aus dem Kreise III wird berichtet, eine Preiserhöhung bei den Verlegern erscheine „fast als ganz ausgeschlossen“. Stuttgart erklärt, der Verlagsbuchhandel sei der notwendigen Preisverbesserung schwer zugänglich; auch halte er mit Druckaufträgen stark zurück. Im ganzen Kreise IV sind die Werkdruckereien recht unzufrieden mit dem Verlage. Auch aus dem Kreise VI kommt die Klage über zu geringes Entgegenkommen der Verleger. In Halle a. S. wären die Werkdruckereien froh, wenn sie 5 Proz. erhalten hätten, teilweise habe man sogar rein nichts erzielt. In Leipzig ist die Lage des Wertdrucks ungünstig und dadurch das Gesamtergebnis des Verlags, eine Druckpreiserhöhung durchzuführen, nur möglich. Obendrein ist der Part der Stadt Leipzig und sind die Leipziger Stadtverordneten auch noch sehr zugeknöpft, was wundernehmen muß, da sonst zwischen Stadtvätern und Druckereien in der Weltbücherei recht gute Beziehungen herrschen. Die

Wegliche Arbeit, Potsdam und Hinterpomern konnten bei den Verlegern auch nur geringe Zugeständnisse erlangen. Wenn zu alledem noch kommt, daß, worüber auch Oberfranken klagt, die Verkaufsträge entweder von der Provinz (im Hannover) oder dieser wieder von der Großstadt abgejagt werden (Gräfenhainichen führt Beschwerde über Großstadtfirmen, die die Preise noch unter die bisherigen gedrückt haben!), dann ist es nur tief zu beklagen, daß der Gemeinfinn und die Standeshere bei so manchem Druckereibesitzer recht schwach entwickelt sind. Wie man darüber in andern Gewerben und auch bei den höheren Regierungsstellen denkt, zeigt uns die Kundtschaunotiz „Preisunterbietung als Verstoß gegen Standeshere und Gemeinfinn“ in dieser Nummer. Und daß den Verlegern mit ihrer stramm organisierten Preisbittatur das Schauspiel auch bei der letzten Tarifserhöhung wieder geboten werden konnte, daß sie den Druckern die Daumenschrauben weiter ansetzen können, obwohl die vorhergehenden Drohungen der Verleger doch auch bei unsern Prinzipalen einmal die Volksseele hätten zum Kochen bringen müssen, das ist recht betrüßlich und — nur in unserm Gewerbe möglich. Wenn es dann aber gar zu drückend wird, was man sich selbst eingebrockt hat, dann wird flugs nach der andern Seite ausgeglichen. Traurig, aber wahr!

(Schluß folgt.)

## Das Buchgewerbe im Auslande.

**Holland.** In Salt-Bommel sind von dem Personale der Firma Van den Garde & Co. 27 Gehilfen in den Ausstand getreten, weil es die Firma ablehnte, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen dem allgemeinen Lohnsatz entsprechend zu gestalten. In Amsterdam herrscht augenblicklich Unzufriedenheit unter den Maschinensehern, weil die dortigen Prinzipale sich den in Den Haag abgeschlossenen Tarif insofern zu eigen machen, daß sie bei gleicher Sachleistung nur 15 Gulden anstatt wie die Haager Prinzipale 18 Gulden Wochenlohn zahlen wollen. Zunächst will man auf friedlichem Wege versuchen, die Prinzipale von diesem Gebanten abzubringen. Um die Zahl der organisierten Buchdruckergehilfen festzustellen, hat der Prinzipalverein eine Erhebung veranstaltet lassen, deren Resultat lezhin bekanntgegeben wurde. Danach sollen in Holland im ganzen 1250 Buchdruckerereien vorhanden sein, welche rund 12000 Gehilfen beschäftigen. Von diesen Gehilfen sind organisiert im Allgemeinen niederländischen Typographenbunde rund 4800, im römisch-katholischen Typographenbunde 750 und im Christlichen Typographenbunde 250; zusammen also organisiert annähernd 6000 Gehilfen oder 50 Proz.

**Österreich.** Nach den allwöchentlichen Putschversuchen zu urteilen, welche von den Tiroler Prinzipalen unternommen werden, scheint die nächstjährige Tarifserhöhung in Österreich schon jetzt recht dunkle Schatten vorauszuwerfen. Wie gewissen Prinzipalen in Deutschland, so ist auch einem Teile der Prinzipale in Tirol nur eine solche Tarifgemeinschaft erwünscht, die ihnen möglichst viele Rechte, aber nur solche „Pflichten“ bringt, die mit den Worten „es möge“, „es kann“, aber auf keinen Fall mit „es muß“ beginnen. Das heißt, sie sind nur für einen Tarif, der ihnen taufschuldig behnbare Pflichten auferlegt. Da inessen Verbandsmitglieder so gearteten Tarifen keinen Geschmak abzumengen vermögen, stellen die Tiroler Prinzipale aus Verehrung Gutenbergbündler ein, von denen sie, eingedenk der bündlerischen Drohung, man werde den Verbändlern bei der Tarifrevision scharf auf die Finger sehen, nicht mit Unrecht recht wegelegen erwarten. Zum größten Leidwesen der Prinzipale sowohl wie auch der Bundesleitung traten jedoch bisher die meisten Bündler in richtiger Erkenntnis zum Verband über. Für letzteren bestand kein Anlaß, die betreffenden Kollegen zurückzuweisen, zumal sie meist nur in jugendlicher Unerfahrenheit im Gutenbergbunde gelandet waren und ohne den geringsten agitatorischen Versuch den Weg zum Verbands gefunden hatten. Dazu kam, daß die alten, unverbesserlichen Sünder sich in Tirol nicht recht wohl fühlten und bald wieder die ungastliche Stätte verlassen. So ist es gekommen, daß von den bei der Firma Rech in Innsbruck nach Austritt der Verbandsmitglieder eingestellten Gutenbergbündlern heute — nach Verlauf von zehn Monaten — kein einziger mehr dort steht. Fast alle haben spontan, ohne die Kündigungszeit einzuhalten, aufgehört. Wie ungen die deutschen Gutenbergbündler den Kollegen Buchner verloren, bewiesen die Anstrengungen des Bundesvorstandes, Örtner, der von Bregenz nach Innsbruck delegiert wurde, um den Austritt des genannten Kollegen rückgängig zu machen. Als alle Anstrengungen, dem drei Mann starken „seinen Ortsverein“ Innsbruck ein Mitglied zu erhalten, fehlschlügen, zog der Bundesapostel wieder nach Bregenz zurück und setzte sich auf seinen Hofenboden, um dem Untrümmigen, dem „Verdämer“, im „Typ.“ einen „Nachruf“ von der bekannten Sorte zu widmen. Die Leitung des Gutenbergbundes will nun, genügt durch die erfolgten Übertritte, in Zukunft nur noch die hartgejagten Bündler nach Tirol expedieren, deren fanatischer Haß gegen den Verband es von vornherein ausschließt, daß bei ihnen eine bessere Übergangung von den wahren Pflichten eines denkenden Buchdruckers Platz greift.

Wie die „Graphischen Blätter“ berichtet, besteht in Prag bereits seit längerer Zeit ein Mangel an Maschinensehern der Systeme Linotype und Typograph, der dadurch hervorgerufen wurde, daß in den letzten Jahren viele Segmaschiner zur Aufstellung gelangten, ohne daß von den betreffenden Firmen die nötige Zahl von Maschinensehern aus-

gebildet worden wäre. Ein Umstand, auf den auch in Deutschland ein vorübergehender Mangel an tüchtigen, technisch gut ausgebildeten Maschinensehern zurückgeführt werden muß. Der Ausschuß des Prager Oremiums der Prinzipale hat in dieser Angelegenheit Versammlungen abgehalten, in denen eine Reihe von verbindlichen Vereinbarungen beschlossen wurde, von denen wir die wichtigsten folgen lassen. Jeder Besitzer einer Segmaschine System Linotype und Typograph verpflichtet sich, in der Zeit vom 1. Juni 1912 bis zum 30. Mai 1913, also während eines Jahres, auf seinen Maschinen Operateure in nachstehender Anzahl auszubilden: a) Die bisherigen Besitzer einer Segmaschine sind von dieser Verpflichtung befreit; b) die Besitzer von zwei bis drei Segmaschinen sind verpflichtet, einen Operateur auszubilden; c) die Besitzer von vier bis fünf Segmaschinen sind verpflichtet, zwei Operateure auszubilden; d) die Besitzer von sechs bis sieben Segmaschinen sind verpflichtet, drei Operateure auszubilden; e) die Besitzer von acht und mehr Segmaschinen sind verpflichtet, vier Operateure auszubilden. Maßgebend für diese Scala ist die Zahl derjenigen Segmaschinen, die am 1. Juni 1912 in den einzelnen Druckereien aufgestellt sind. Wenn während der Geltungsdauer dieser Vereinbarung in einzelnen Betrieben weitere neue Segmaschinen zur Aufstellung gelangen, ist ihr Besitzer verpflichtet, die Zahl der Lehrlinge um so viele zu vermehren, als neue Maschinen aufgestellt werden. Der zweite Punkt regelt die Verpflichtung zur Ausbildung von Operateuren in solchen Firmen, die erst nach dem 1. Juni 1912, also während der Vertragsdauer, Segmaschinen aufstellen. Unter dem dritten Punkte wird festgelegt, daß bei der Auswahl der zur Ausbildung bestimmten Seher stets nach Tüchtigkeit in erster Reihe das eigene Personal zu berücksichtigen ist. So anerkennt der diese Bestimmung vom Gehilfenstandpunkt ist, um so energischer muß gegen die Beschränkung der Freizügigkeit der Maschinenseher im vierten Punkte protestiert werden. Dieser besagt nämlich folgendes: Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen bei dem völligen Mangel an Maschinensehern durch deren Übernahme an die bisherigen Aufstellungen für alle Betriebe unüberwindliche technische Schwierigkeiten und Schäden entstehen, verpflichten sich alle Mitglieder des Oremiums, keinen Operateur aufzunehmen, ohne sich vorher mit dessen bisherigem Arbeitgeber geeinigt zu haben.

Im allgemeinen ist zu den getroffenen Vereinbarungen, die insgesamt sieben Punkte umfassen, nur zu sagen, daß das, was jetzt von den Prager Prinzipalen angestrebt wird, in der Hauptsache von den Gehilfen feinerzeit gefordert wurde. Würde dem Verlangen der Gehilfen von den Prinzipalen Rechnung getragen worden, daß bei Aufstellung von Segmaschinen die nötige Zahl von Sehern aus dem eignen Personal ausgebildet werden muß, dann wäre die jegige Kalamität nicht eingetreten. Das Geboten einer absolut bindenden Bestimmung, im Falle der Ausbildung von Maschinensehern aus dem eignen Personale machten sich eben auch viele österreichische Prinzipale zunutze.

**Rußland.** Obwohl der Petersburger Bucharbeiterverein auf Wunsch der Buchdruckerbesitzer vom Stadthauptmann geschlossen wurde, hat diese Maßregel es doch nicht verhindern können, daß im graphischen Gewerbe Petersburgs eine Streikbewegung einsetzte. In vielen Druckereien ist der Streik meistens zugunsten der Arbeiter beendet worden. Am hartnäckigsten zeigt sich die Druckerei Soikin, wo schon seit 21. April über 500 Arbeiter ausstehen, die ihre Forderungen in Form eines Tarifs vorlegen. Für die Streikenden dieser Druckerei haben die Petersburger Kollegen über 1000 Rubel gesammelt. Der Vorsitzende Volkow und der Sekretär Gavreitow des im März geschlossenen Bucharbeitervereins sind verhaftet worden. — Das Petersburger Fachorgan beklagt sich in seiner letzten Nummer über die große Gleichgültigkeit der Bucharbeiter ihrem Organe gegenüber. Durch die vielen säumigen Zahler und die beträchtlich geringe Verbreitung des Blattes ist seine finanzielle Lage eine sehr schlechte, daß dadurch die Existenz des Blattes in Frage gestellt ist. — Der dirigierende Senat hat die Klagen über die ungeschickte Schließung des Petersburger und des Moskauer Bucharbeitervereins unbeachtet gelassen. Der Eintrag des neuen Statuts bereitet die Behörde viel Schwierigkeiten. Sie verlangt, daß die Mitgliedsbeiträge nicht monatliche, sondern jährliche(!) sein, und von jedem Mitgliede persönlich abgeliefert werden sollen; die Arbeitslosen dürfen von der Beitragszahlung nicht befreit werden, da Nichtzahlende dem Vereine nicht angehören können; weiter verlangt die Behörde, man solle im Statute die Vereine und Institutionen bezeichnen, an die das Vereinsvermögen im Falle der Auflösung übergeben wird usw. — In Moskau haben sich trotz der zu geneigenden Repressalien doch Kollegen gefunden, die der Behörde ein Statut eines „Professionellen Vereins der Arbeiter in den Druckereien Moskaus“ zur Genehmigung einreichten. Die Vereinsbehörde hat das Statut, ohne es durchgesehen zu haben, den Gründern retourniert mit der Motivierung, daß sich unter den Gründern eine Person befinde, die schon früher als Gründer eines Vereins geeicht habe, der gleichfalls nicht registriert wurde. Die Vereinsbehörde stellte im großen und ganzen fest, daß die Eintragung des neuen Statuts nur ein Weiterleben des geschlossenen „Professionellen Vereins der Arbeiter des Druckgewerbes unter dem Namen des ersten russischen Druckers Iwan Fedorow“ bedeuten würde.

**Serbien.** Laut Jahresbericht zählte der serbische Verband am 1. Januar 1911 345 Mitglieder. Im

Laufe des Jahres stieg die Mitgliederzahl auf 419 Mitglieder. Ausgetreten sind 54 Mitglieder. Dieser verhältnismäßig große Verlust ist auf die Uneinigkeit der serbischen Kollegen zurückzuführen. Es bestehen nämlich zwei Parteien, worunter die Organisationsarbeit sehr leidet. Die älteren, an Erfahrung reichen Kollegen lassen sich zu gemeinsamer Arbeit mit der jüngeren Generation, die sich im Banne der Parteipolitik befindet, nicht berechnen und übertragen die Arbeit lieber den jüngeren Mitgliedern, die noch sehr wenig Erfahrungen im Organisationswesen haben. Die eigentliche Organisationsleitung ist leider sehr oft durch außerhalb der Organisation liegende Dinge verhindert, sich der Hebung des Organisationslebens zu widmen. Im verfloffenen Jahre ist neben einer Arbeitszeitverkürzung und andern Verbesserungen auch das Minimum um 2,84 Fr. erhöht worden. Das Jahr 1911 brachte den serbischen Kollegen aus dem eisernen Konkurrenten — die Segmaschine —, über den sie nicht wenig erstaunt waren. So stehen in Belgrad jetzt sieben Segmaschinen, doch nur zwei davon in tarifreuen Druckereien.

Wie in andrer Beziehung, so ist Serbien auch hinsichtlich des Buchdruckerwesens sehr weit hinter andern Kulturländern zurückgeblieben. Das größte Hindernis für die Entwicklung des Buchdruckerwesens liegt darin, daß in Serbien bis heute noch keine Schulpflicht besteht, infolgedessen die Analphabeten einen großen Prozentsatz der Bevölkerung ausmachen. Auch bei Tarifrevisionen stellen sich den serbischen Kollegen sehr große Schwierigkeiten in den Weg. In Druckereien, wo es zum Streik kommt, werden auch die Lehrlinge mitgenommen und bis zur Beendigung der Bewegung unterstellt. Mit den jungen Kämpfern hat man natürlich recht unterschiedliche Erfahrungen gemacht; es ist auch schon vorgekommen, daß die Lehrlinge tapferer als die Gehilfen zur Stange hielten. Die Streikbrecher und die zu den Prinzipalen haltenden Lehrlinge werden mit Revolvern versehen, und so kam es, daß ein Lehrling auf offener Straße auf die streikenden Gehilfen feuerte. Weder der Lehrling noch derjenige, der ihm die Waffe gegeben hatte, wurden bestraft. Der Streikbruch findet eben auch in Serbien verhängnisvollen Schluß.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** (Brandenburgischer Maschinenseherverein.) Am 16. Juni hielt der Verein seine Monatsversammlung ab. Unter „Vereinsmitteilungen“ streifte Kollege Braun in kurzen Worten die Broschüre des Faktors Hesse (Freiburg). Es hieß diesem Herrn zuviel Ehre antun, viel Worte darüber zu verlieren. Treffend habe Kollege Hirt (Freiburg) dieses Geschrei gekennzeichnet. Weiter ging der Vorleser auf den Artikel in der „Zeitschrift“: „Kann der Segmaschinentarif geändert werden?“ ein. Er streifte auch die Dresdener Tagung der Prinzipale. Die Kollegen dürften die Hände nicht in den Schoß legen, sondern müßten durch eifrige Mitarbeit bemüht sein, auch den letzten Maschinenseher in die Spartenvereinigung hineinzubringen; vor allen Dingen sei es wichtig, daß alle Kollegen die Versammlungen besuchen. Auf die große Arbeitslosigkeit der Maschinenseher wies der Vorleser ganz besonders hin und warnte vor Bezug nach Berlin. Die Einladung der Dresdener Maschinenseher zum zweiten Sachsentage wurde angenommen. Von der Versammlung wurden die Kollegen Braun, Reintal und Kersten delegiert. Ein kurzes Referat hielt Kollege Braun über unsre im Februar ausgenommene Statistik. Das Bild, welches Reiner entwarf, war im allgemeinen sehr günstiges. Die meisten Firmen haben auch von der Verlängerung der Arbeitszeit Gebrauch gemacht. Das Beredener an der Maschine ist jetzt ebenfalls in größerem Maß eingeführt. An dieses Referat schloß sich ein Vortrag über einen automatischen Gästemperaturregulator, den sogenannten „Tint-Aut“. Herr Dr. Hirt, der Erfinder desselben, war persönlich erschienen und erklärte diesen Apparat an Hand von Zeichnungen eingehend. Wenn dieser Regulator das hält, was der Erfinder von ihm verspricht, so kann er für Feilengießmaschinen nur empfohlen werden. Einige Montotypgelehrte fühlten allerdings aus, daß sie an ihren Segmaschinen schlechte Erfahrungen mit diesem Apparate gemacht hätten. Aufnahmen fanden 17 statt. Die Juliversammlung fällt aus, und es findet die nächste Versammlung am 4. August statt.

**snk. Berlin.** (Korrespondenz.) Am 30. Juni veranstaltete unser Verein eine gemeinschaftliche Besichtigung der genossenschaftlichen Ausstellung im „Clou“, Zimmerstraße 90—91, zu der auch andre Kollegen willkommen sind. Öffentlich beteiligten sich recht viele Mitglieder mit ihren Damen daran. Sammelort und Ausgabe der Karten zum ermäßigten Preise von 10 Pf. im Vereinslokale, Alexandrinenstraße 44. Der Ausbruch von dort erfolgt pünktlich 10<sup>1/2</sup> Uhr.

**Bonn.** Am 15. Juni fand unsre Monatsversammlung statt, die sich u. a. mit den Anträgen der Prinzipale des Kreises II zur Dresdener Hauptversammlung beschäftigte. Sämtliche Diskussionsredner wiesen die in der Kölner Prinzipalversammlung erhobenen Beschuldigungen der Verbandsmitglieder mit größter Entschiedenheit zurück und bedauerten lebhaft die völlig haltlosen Verdächtigungen, die nicht dazu angetan seien, den Frieden im Buchdruckerwerke zu fördern.

**Gummersich** a. W. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, feierte am 16. Juni unser Ortsverein sein diesjähriges Johanniskest, verbunden mit Stiftungsfest. Zahlreich war das Publikum erschienen, abends beim

Ball erwiesen sich die Räumlichkeiten sogar als zu klein. Die Feste hielt unser Bezirksvorsitzender Lehmann (Wesel). Ferner waren Kollegen aus Kleve, Nees und Wesel erschienen, um das Fest zu verschönern. Alles in allem verlief die Veranstaltung in schönster Weise, weshalb unser Ortsverein mit Stolz darauf zurückblicken kann. Auch an dieser Stelle sei den Druckereien gedankt für die Gratislieferung der Druckfächer.

**Gannover.** Schon wieder hat der Tod einen Kollegen aus unserer Mitte gerissen, der durch seine Tätigkeit für den Verband verdient, daß seiner auch an dieser Stelle gedacht wird. Der Druckerinvalide Michael Durst, seit Veendigung seiner Lehrzeit am 1. Dezember 1871 Mitglied, war einer jener Männer, die wacker und uneigennützig mitgeholfen haben, die Organisation zu dem zu machen, was sie heute ist. Er wurde viel hin- und hergeworfen im lieben Vaterlande. Fern und gewissenhaft arbeitete er in den Vorständen verschiedener Orte mit. Trotzdem vor etwa sechs Jahren ein schleichendes Leiden ihn zwang, Invalide zu werden, nahm er doch immer noch regen Anteil an allen beruflichen Fragen. Und gut zwei Jahre war er auf unserm Vereinsbureau als Hilfskraft tätig. Am 20. Juni geleitete wir ihn zur letzten Ruhestätte. Trotzdem er in dem zwei Stunden entfernten Schulenburg wohnte, war doch eine Abstellung der „Typographia“ erschienen, um dem wackeren Kollegen ein Abschiedslied zu singen. Im Trauerhause gedachte Kollege Schweinitz in schlichten, herzlichen Worten der Verdienste Dursts und widmete ihm einen ergreifenden Nachruf. Auf dem stillen Friedhofe des am Rande der Heide liegenden einsamen Dörchens Engelhofstet ruht er nun aus von seinem arbeitsreichen Leben. Er ruhe in Frieden!

**Seitbrunn a. N.** Um diese Versammlung etwas angehender und interessanter zu gestalten, hatten wir am 15. Juni wieder einmal einen Vortrag auf die Tagesordnung gesetzt. Der Besuch war diesmal wohl ein etwas besserer wie bisher, aber von einer besonderen Befriedigung kann immer noch keine Rede sein; es ist eben bei vielen Kollegen alle Mühe umsonst. Als Referenten hatten wir Herrn Dr. med. Frhr. v. Scherte I gewonnen, der sich das Thema „Allgemeines über Gesundheit und Krankheit“ zur Aufgabe gestellt hatte. Der Vortragende gestaltete seine Ausführungen besonders deshalb interessant, als er nicht vom medizinisch-wissenschaftlichen, sondern vom rein hygienisch-wirtschaftlichen Standpunkt ausgehend sich seiner Aufgabe entledigte. Reicher Beifall und Dankesworte des Vorliegenden bezeugten die Anerkennung für die lehrreichen Ausführungen. Gewerkschaftsbericht, Johannisfest und noch einiges Weitere bildeten den übrigen Teil der Tagesordnung.

**Flumenau.** Wenn einem Bundesagitor gehörig auf die Finger geklopft worden ist, dann sucht er sich gewöhnlich durch einen die Wahrheit unterstreichenden Bericht in „Typograph“ schadlos zu halten. So auch Herr E. Albrecht in Arnstadt in Nr. 23. Erhielt da im April ein langjähriges Mitglied unseres Ortsvereins von diesem blinderfüßigen Bezirksvorsitzenden einen Brief, in dem der Verband regelrecht beschimpft und der Adressat zum Übertritt in den Bund aufgefordert wurde. Zu einer persönlichen Aussprache, zu der noch einige „Gleichgültige“ erwünscht wären, stellte sich Albrecht zugleich zur Verfügung; die Bemerkung im Berichte von einer „Verpflichtung für ein Referat“ ist direkt Schwindel. Anfangs war unser Kollege sprachlos über die Frechheit, als ein Gesinnungsgenosse Albrechts angesehen zu werden; er unterbreitete den Brief dem Ortsvereinsvorstand, und wir wurden uns schlüssig, auf eine persönliche Aussprache einzugehen, um Albrecht die notwendige Bichtigung zunächst für diese Unverschämtheit angedeihen zu lassen und zum andern dafür, daß er durch Ausnützung seiner Stellung als Faktor zwei ihm unterstellte Verbandsmitglieder zum Eintritt in den Bund terrorisiert hatte. Er kam denn auch am Himmelfahrtstage, wurde von zwei Kollegen am Bahnhof empfangen — höchlich wie wir nun einmal sind — und ins Vereinslokal geführt, wo er vor etwa einem Duzend unserer Ortsvereinsmitglieder seinen Sermon — ausdrücklich wollte er seine Ausführungen nicht als Referat betrachtet wissen — vom Stapel ließ. Es war uns natürlich neben der Kopfwasche für seine persönlichen Sünden in Arnstadt ein Leichtes, ihn abzuführen. Daß sich unter der Fülle unseres Materials auch die objektive Würdigung unserer Organisation durch einen Geistlichen befand, verdubete Albrecht offensichtlich. Auf die entstellte wiedergegebenen Ausführungen im „Typ.“-Bericht über den Scherl-Konflikt einzugehen, dünkt uns zu dümm. Wenn Albrecht, wie er angab, langjähriger Leser des „Korr.“ ist, dann mag er die zweifelsfreie Stellungnahme des Verbandes und des „Korr.“ in dieser Sache nachlesen. In seinem Berichte sowohl wie in dem erwähnten Brief und während der „Aussprache“ glaubte Albrecht einen besonderen Trumpf auszuspielen zu können mit der Behauptung, daß wir letzten Endes nur Pflichten aber keine Rechte im Verbands hätten. Seine Beweisführung war schlimmer als läglich. Köstlich war jedoch sein Eingeständnis, daß gegenüber der Bundesleitung Vertrauen allein nicht genüge, vielmehr müßte alles Klipp und Klar im Statute zum Ausdruck kommen. Darin müssen wir Albrecht unbedingt recht geben, denn des Bundes Stellungnahme in Unterstützungsfällen ist manchmal recht zweifelhaft, wozu auch in Flumenau ein Beispiel gegeben werden konnte. Ein früheres Flumenauer Mitglied des Bundes wurde im November 1908 krank. Trotz seiner Bitten, ihm bis zu Weihnachten die aufgelaufene Unterstützung aus Erfurt zuzusenden, erhielt er sie nicht, so daß eine

Nachbarin dem sekundär völlig entblöhten Kollegen miltätig besprang, damit der Heiligabend nicht gar zu bitter für ihn sei. Die Frau des Kollegen gab wohl das treffendste Urteil ab über den Gutenbergbund mit dem Ausspruch: „Du bist aber in einem traurigen Verein!“ Erst durch eine energische Intervention bekam der Kollege nach Neujahr das Geld! Herr Albrecht, klingt Ihnen das „Hört! Hört!“ der Versammelten nicht noch in den Ohren? So sieht es um die Rechte der Bundesmitglieder aus! Wir verstehen darum Ihr Mißtrauen! Am Schluß seines Berichtes verurteilt Albrecht, dem von ihm mitleidig gehaltenen „Korr.“ eins zu versehen. Aber auch damit ist es nichts! Zugunsten Albrechts wollen wir keine Bismilligkeit, sondern mangelnde Gedächtnisqualifikation annehmen. So ziemlich am Ende der „Aussprache“ bemerkte Albrecht nämlich, um seine Niederlage abzumildern, daß wenn er auch keine Gegenliebe in Flumenau gefunden habe, er es doch begrüße, mit Gegnern zusammengekommen zu sein, worauf wir erwiderten, daß er die Tatsache der Zusammenkunft nicht etwa als Erfolg im „Typ.“ buchen möge, denn sonst wären wir genötigt, der Wahrheit gemäß das Gegenteil im „Korr.“ festzustellen. Wie wir vorausgesehen, ist es inzwischen gekommen. Schließlich zog Herr Albrecht wie ein besorgener Fudel von dannen, begleitet von unserm mitleidigen Lächeln.

**T. Kreisfeld.** Am 8. Juni fand die ordentliche Monatsversammlung statt; anwesend war die große Zahl von 130 Kollegen. Wieder wurde ein Neuausgelernter aufgenommen; damit haben (mit einer Ausnahme) sämtliche neuausgelernten Kollegen des ersten Halbjahrs in unsern Reihen Platz genommen. (Am 3. Juni hatte der Vorstand die in 1911 und 1912 ausgetretenen Kollegen zu einer Besprechung eingeladen; erfreulicherweise waren von 24 in Betracht kommenden jungen Leuten 21 erschienen, um einem belehrenden Vortrage des Kollegen Erkelenz zuzuhören.) Eine Reihe von weiteren Mitteilungen war bürlicher Natur. Es schloß sich daran eine eingehende Besprechung. Der Antrag eines Kollegen: „die konditionslosen Mitglieder bei den Krankentassen aus Ortsvereinsmitteln weiter zu versichern“, wurde zurückgezogen; dagegen beschloß die Versammlung, bei dahingehenden Anträgen solle der Vorstand von Fall zu Fall entscheiden dürfen. Sodann wandte sich Kollege Erkelenz den Anträgen der Prinzipale des Kreises II zur Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Breslau zu. Eine Resolution, worin entschieden Einspruch gegen die darin entfaltete Unterjochung terroristischer Handlungsweise seitens der Verbandsmitglieder gegenüber den nicht- oder andersorganisierten Gehilfen erhoben wird, fand einstimmige Annahme. Desgleichen protestierte die Versammlung energisch gegen die Verschuldung, die Verbandsmitglieder hielten absichtlich mit ihren Arbeitsleistungen zurück, was ja durch die im Tarife vorgesehene scharfe Kontrolle überhaupt ausgeschlossen sei.

**Waggeburg.** (Vierteljahrsbericht.) Am 14. April fand unsere Bezirksversammlung statt, in welcher Kollege Albrecht (Berlin) über „Gewerkschaftliche Wege“ referierte. Er schilderte den Werdegang und die Erfolge der Gewerkschaftsbewegung und ging auch auf die Anfeindungen durch die christlichen Gewerkschaften ein, dabei den Vergarbeiterstreik im Ruhrgebiete streifend. Dann verbreitete er sich über die Aufgaben der Arbeiterbewegung, jeden einzelnen zur Mitarbeit auffordernd. Die Berichte der Vertrauensmänner ergaben, daß die tariflichen Verhältnisse im Bezirke befriedigend sind. — In der am 12. Mai abgehaltenen Ortsvereinsversammlung referierte Herr Reichstagsabgeordneter Otto Landsberg über: „Das Koalitionsrecht der gewerblichen Arbeiter“. Die Rechtsprechung und Praktiken der Polizeibehörden auf Grund der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung fanden eingehende Würdigung. Dieser hochinteressante Vortrag wird hoffentlich die Kollegen dahin belehrt haben, daß sie sich nicht so leicht in den Maschen des Strafgesetzbuchs verfangen. — Die Junierversammlung brachte eine rege Aussprache über die bisher erschienenen Kommentierungen zum neuen Tarife. Mit der Auslegung der Note 10 des § 6 (Entschädigung für nichtangelaagte Überstunden) konnte sich die Versammlung absolut nicht einverstanden erklären und soll hiergegen bei dem Tarifausschuß Protest eingelegt werden. Vorsitzender De muth wies kurz auf die in Breslau abgehaltene Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins hin. Der in letzter Zeit bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten von seinen der Prinzipale erhobene Vorwurf, daß die Gehilfenschaft absichtlich mit ihren Leistungen zurückfalle, wurde als unberechtigt zurückgewiesen. Man sprach sich vielmehr dahin aus, daß bei dem hentigen Kontrollsystem ein Zurückfallen der Leistungen direkt unmöglich wäre. Eine im letzten Jahr aufgenommene Überstundenstatistik wurde durch den zweiten Vorsitzenden Kausch einer Besprechung unterzogen. Am 3. August soll eine Wondschneidampferfahrt nach Grünwalde unternommen werden. Es folgte noch die Erledigung einiger Angelegenheiten lokaler Natur.

**H. Gladbach.** Unse am 16. Juni stattgehabte außerordentliche Mitgliederversammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin gegen die Verschuldigungen und Verdächtigungen des Verbandes und seiner Mitglieder durch die rheinisch-westfälischen Prinzipale schärfster Protest eingelegt wird.

**Wülheim a. Rh.** In der am 15. Juni abgehaltenen gutbesuchten Monatsversammlung wurde Protest eingelegt gegen die Verdächtigung und Verschuldigung der Verbandsmitglieder seitens der Prinzipale des Kreises II. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, das Johannisfest

am 29. Juni im Vereinslokale Jos. Wiesel zu feiern. Die Differenz mit dem hiesigen Gewerkschaftslokale wurde zu unzer Zutrübtheit erledigt. Unter Punkt 6 „Beschließenes“ wurde ein Bericht im „Typograph“ aus Wülheim a. Rh. einer kritischen Beleuchtung unterzogen. Der Vorsitzende führte hierzu aus, daß der Artikelsschreiber etwas aufrechterhalten sollte, woran er schließlich selbst nicht glaube. Ferner prunkte der betreffende Berichterstatter mit Beweisen, die er dafür beibringen könne, daß der Ortsvereinsvorsitzende des Verbandes versucht haben soll, mit dem Hinweis auf den Faktor Bundesmitglieder für den V-band zu gewinnen. Der Vorsitzende bezeichnete dieses als eine Infamie und betonte nochmals, daß die Kritik im „Typ.“ erlogen sei. Kollege Hambüchen, der in der Sache nur allein in Betracht kommen kann, erklärte, daß es nicht wahr sei, daß er den früheren Ortsvereinsvorsitzenden des Verbandes nach Verneinung vermittelte habe.

**Rheindt.** Unse am 17. Juni abgehaltene außerordentliche Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Antrage der Prinzipale des Kreises II zur Versammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Breslau, den tatsächlich vorhandenen Mißstand zu beseitigen, daß den dem Verbands der Deutschen Buchdrucker nicht angehörender Gehilfen das Arbeiten in den tarifreuesten Druckereien erschwert wird. Die anwesenden Kollegen erhoben entschiedenen Protest gegen diese Unterstellung, und es fand daraufhin eine Resolution einstimmige Annahme.

**Speier.** Die letzte Versammlung, welche am 15. Juni stattfand, wies einen nur mäßigen Besuch auf. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde der aus Unklarheit des diesjährigen Johannisfestes geplante Ausflug besprochen und genehmigt. Den daran teilnehmenden Kollegen werden 2 Mk. aus der Vereinskasse gewährt. Sodann erstattete der Kartelldelegierte den Kartellbericht. Unter Punkt „Wünsche und Anträge“ wurde die Gründung eines graphischen Klubs angeregt. Die Kollegen waren von der Notwendigkeit eines solchen überzeugt, und es traten ihm sofort 18 Kollegen bei. Möge dem aus der Taufe gehobenen „Graphischen Klub Speier“ eine segensreiche Wirksamkeit beschieden sein.

## Rundschau.

**Ferien!** In Potsdam bewilligte die Buchdruckerbibliographischer Verlag ihrem Personal ohne jede Karenz eine Woche Ferien, in Henssburg gewährte die Firma Müller & Masunius („Annoncenblatt“) ihrem Personal drei freie Tage ohne besondere Karenz und sechs Tage nach dreijähriger Geschäftszugehörigkeit, und in Wülheim a. d. Ruhr bewilligte die Buchdruckererei von Ernst Marz („Generalanzeiger“) ihrem Personal einen Erholungsurlaub von sechs Tagen ohne Karenz. Damit haben am letzteren Orte alle größeren Firmen Ferien eingeführt.

**Jahresversammlung der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz.** Nochmals weisen wir die Kollegen in Mainz und der Umgebung auf die am nächsten Sonntag, 30. Juni, vormittags 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Stadthause zu Mainz stattfindende Jahresversammlung der Gutenberg-Gesellschaft hin. Die Versammlung stellt eine würdige Gedenkfeier zu Ehren Johannes Gutenbergs in seiner Vaterstadt dar, bei welcher der Direktor des Buchgewerbestudiums in Leipzig einen Festvortrag über neue deutsche Buchkunst halten wird. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind zu dieser Veranstaltung die Kollegen von Mainz und der umliegenden Druckorte höchlich eingeladen, und es wäre zweifellos ein erfreuliches Zeichen idelloer Dankbarkeit gegenüber unserm Altmeister, wenn bei dieser Gelegenheit die Gehilfenschaft zahlreich vertreten wäre, was um so mehr zu begrüßen wäre, als es sich leider in den letzten Jahren bei der gleichen Veranstaltung zeigte, daß gerade jene Kreise, die von der Kunst Gutenbergs die größten Vorteile ziehen, wenig Sympathie für eine dankbare Pflege der Manen Gutenbergs zu haben scheinen.

**Gehilfenprüfung.** Vor dem ständigen Handwerkskammerprüfungsausschuß für das Buchdruckerhandwerk in den Kreisen Jüterbog-Ludenwalde und Bestow-Storow mit dem Sitz in Ludenwalde bestanden zwei Neuausgelernte die Gehilfenprüfung. Einer erhielt das Prädikat „Gut“, der andre „Genügend“.

**Druckerbrand.** In Metz wurde die bischöfliche Druckerei „Le Lorrain“ vor einigen Tagen von einem größeren Schadenfeuer heimgesucht. Der Brand entstand in der Buchbinderei und zerstörte diese wie den Dachstuhl vollständig. Große Papiervorräte und Druckfächer sowie druckfertiger Satz wurden vernichtet, während Segerei und Druckerei glücklicherweise verschont blieben.

**Papierfabrikanten und Streikbrecher.** Der Arbeitgeberverband Deutscher Papier- und Zellstofffabrikanten hielt vor einiger Zeit in Straßburg seine diesjährige Hauptversammlung ab und schloß sich verpflichtet, das Verständnis seiner Mitglieder für die geradezu trostlose Lage der meisten Arbeiter in den deutschen Papierfabriken dadurch zu bekunden, daß als Folge einer Forderung auf gesetzliches Verbot des Streikpostensstehens den Arbeitern jede Möglichkeit aufhebung ihrer Lage unterbunden werde. Der diesbezügliche Beschlusantag hat folgender Wortlaut: „Angesichts der Ausbreitungen bei den letzten Ausständen in der Zellstoff- und Papiermacherei, die die wachsende Gefahr der Vergewaltigung Arbeitswilliger haben erkennen lassen, erachtet es der Arbeitgeberverband Deutscher Papier-

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummer 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 27. Juni 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 73.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

und Zellstofffabrikanten für seine Pflicht, erneut und nachdrücklich die Forderung nach einem wirksameren Schutze der Arbeitswilligen zu erheben. Da dieser Schutz bei Arbeitskämpfen größeren Umfangs durch polizeiliche Maßnahmen nicht immer in ausreichender Weise gewährt werden kann und infolge des Verhaltens der Streikposten die Anwendung der gesetzlich gegebenen Machtmittel sich als unzulänglich erwiesen hat, ist durch eine halbe Neuregelung der einschlägigen Bestimmungen, insbesondere durch ein gesetzliches Verbot des Streikpostens dafür Sorge zu tragen, daß die Unabhängigkeit und Siderität des einzelnen in dem Maße gewährleistet wird, wie es im Sinne der staatlichen Ordnung, der Freiheit des Erwerbslebens und der geistlichen Entwicklung des allgemeinen Wirtschaftslebens geboten ist. Der Arbeitgeberverband Deutscher Papier- und Zellstofffabrikanten bedauert insbesondere die vom Deutschen Reichstag in seiner Sitzung vom 22. Mai d. J. zur Frage des besseren Schutzes der Arbeitswilligen eingenommene Stellung, die weder den Vorteilen der Arbeitnehmer noch auch denen der Arbeitgeber entspricht. Zur besseren Würdigung des sozialen Verständnisses der Herren Papierfabrikanten wollen wir noch darauf hinweisen, daß die Rentabilität der Papierfabriken eine außerordentlich hohe ist. Denn die Bilanzen von 94 Papierfabriken weisen beispielsweise für das Jahr 1911 eine Steigerung des Reingewinns von 10,6 auf 15,3 Millionen Mark oder von 7,0 auf 10,3 Proz. des Aktienkapitals auf.

**Das Alter der deutschen Schrift.** Dem Historiker an der Berliner Universität Professor Tangl, dem ersten lebenden Kenner auf dem Gebiete der Schriftgeschichte, ist es gelungen, die vielerörterte Frage, seit wann es eine deutsche Schrift gebe, zu lösen. Aus seinen noch unveröffentlichten Ergebnissen können wir folgendes mitteilen: Seit es germanische Schriftsteller gibt, haben sie die Unzulänglichkeit der Lateinschrift zur Wiedergabe deutscher Wörter empfunden. Der erste deutsche Schriftsteller, der Westgoten Alfila, der die antiken Buchstaben gleich umformte, um sie dem deutschen Sprachgefühle anzupassen, wollte im vierten Jahrhunderte schon dasselbe, wie heute Paul Heyse, Verbert Hauptmann oder die andern lebenden Schriftsteller.

**Gewerkschaftshaus in Flensburg.** Am 30. Juni wird in Flensburg ein neues Gewerkschaftshaus feierlich seiner zukünftigen Bestimmung übergeben.

**Preisunterbietung als Verstoß gegen Standesehre und Gemeinfinn.** Nach einer Mitteilung der „Rheinischen Zeitung“ haben die Schuhmacherinnungen zu Solingen und Düsseldorf ihren Mitgliedern verboten, ihre Leistungen zu geringeren als den von der Innung festgesetzten Preisen öffentlich, d. h. durch die Zeitung oder Plakate, anzubieten. Zuwiderhandelnde hatten die Innungen mit einer Ordnungsstrafe wegen Verstoßes wider die Standesehre und den Gemeinfinn belegt. Gegen die Bestrafung legten die Mitglieder Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde ein; die der Solinger Innung verwarf die Beschwerde, die der Düsseldorfer Innung gab ihr dagegen statt. In diesem Falle kam die Angelegenheit an die höchste Instanz, den Regierungspräsidenten zu Düsseldorf. Dieser erkannte die Bestrafung an. Damit ist für den Regierungsbezirk Düsseldorf zum Ausdruck gebracht, daß die Innungen ein Recht haben, ihren Mitgliedern die Veröffentlichung von Unterepreisen zu verbieten. Nicht mit Unrecht fragt nun unter Berufung auf diese Entscheidung die „Industriebeamtenzeitung“: Wird nun der Herr Regierungspräsident von Düsseldorf auch für die Bestrafung derjenigen Arbeiter und Angestellten eintreten, die sich unter den von ihrer Organisation festgesetzten Löhnen anbieten? Wir fürchten nein, denn unsere Regierung betrachtet ja Arbeitnehmer, die wider Standesehre und Gemeinfinn ihres Standes verstoßen, als besonders nützliche Elemente. Standesehre und Gemeinfinn existieren nach unserm heutigen Recht als geschützte Rechtsgüter eben nur für Selbständige, während Arbeitnehmer, die Standesehre und Gemeinfinn verstoßen, nach § 153 der Gewerbeordnung ins Gefängnis gehören. Das Ganze nennt sich „gleiches Recht für alle“.

**Gewerbegerichtswahlen in Halberstadt.** Bei den kürzlich stattgefundenen Gewerbegerichtswahlen in Halberstadt wurden alle neun Kandidaten der freien Gewerkschaften als Welfer gewählt. Dem bürgerlichen Mißgeschick gelang es auch diesmal trotz größter Anstrengung nicht, auch nur einen seiner Kandidaten durchzubringen. Außerdem wurde auch ein Arbeitgeber aus der Liste des Gewerkschaftsvereins gewählt.

**Eine weitere christliche Verleumdung aufgedeckt.** Im bayerischen Wald hat der Zentralverband deutscher Steinarbeiter (Sitz Leipzig) viele Anhänger. Der christliche Kernarbeiterverband ist dort nur spärlich vertreten. Wegen den „roten“ Verband wird nun in der bekannten christlichen Weise gewöhnt. Am 29. April brachte ein Zentrumsorgan, das „Chamer Tageblatt“, eine schauerliche Terrorismusgeschichte, die von einigen frei organi-

sierten Steinarbeitern aus Blaubeurg gegenüber einem Unorganisierten verübt sein sollte. Das Blatt schrieb, der Unorganisierte sei nachts von drei Genossen überfallen und gehörig durchgeprügelt worden. Zum Schluß hätten ihn die Roten mit dem Messer bearbeitet wollen, aber der gute „Christ“ konnte sich zum Glück noch in den Wald flüchten. Gegen drei Mitglieder des Zentralverbandes wurde Anklage erhoben. Das Amtsgericht Cham, vor dem die Sache dieser Tage verhandelt wurde, sprach sämtliche Angeklagte frei. Das „Chamer Tageblatt“, das jene Verleumdung in die Welt geschleudert hatte, muß nun Abbitte leisten. Es bringt eine Nichtigstellung, in der es u. a. wörtlich heißt: „Weiter wurde (seiner Zeit) berichtet, daß der betreffende Arbeiter an einem Samstag überfallen und wahrscheinlich auf Verabredung zu Boden geworfen wurde, und daß sich dabei zwei Vorstandsmitglieder der freien Gewerkschaft rühmlich hervorgetan hätten usw. — Der Verlauf der heute im Kgl. Amtsgerichte Cham stattgefundenen Verhandlung war aber derart, daß unser Bericht über den Vorgang der Rauferei (vordem war es ein nächtlicher Überfall!) d. V.) nicht aufrechterhalten werden kann. Im Gegenteil zeigte sich, daß eigentlich — der Kläger auf die Anklagegehalt gehört hätte; es wurden dann auch zwei Angeklagte freigesprochen, während der Dritte, wohl schuldig eines Vergehens der Körperverletzung, aber auch freigesprochen wurde. Von einer Verübung eines Terrorismus war aus dem Verlaufe der Verhandlung nichts zu entnehmen, was hiermit konstatiert sei.“

**Die „unpolitischen“ Gelben.** Auf dem Stummischen Hüttenwerk in Neunkirchen wurde ein „nationaler Hüttenverein“ gegründet. Von jedem sich anmeldenden Mitgliede wird die ehrenwörtliche Erklärung verlangt, daß es „nicht Mitglied irgendeiner Gewerkschaft oder eines Vereins mit gewerkschaftlichen Tendenzen“ ist. Einzig in seiner Art aber sind die Satzungen dieses Vereins, die u. a. bestimmen: „Der Vorstand beschließt durch außerordentliche Mitgliederversammlung, welcher Partei die Stimmen seiner Mitglieder bei politischen oder kommunalen Wahlen übertragen werden. Sämtliche Mitglieder haben sich dem in der Versammlung gefaßten Beschlusse treu zu unterwerfen. Bei Zuwiderhandlung tritt Artikel 4 § 9 der Statuten in Kraft.“ Die Strafbestimmung betrifft den Ausschluß aus dem Vereine. Der gelbe Arbeiterverein konstituiert sich also einfach als Wahlverein und beschließt die politische Entziehung der Arbeiter. Diese Gelben haben ihre Aufgabe richtig erfaßt.

**Gefängnisstrafe für einen Triumphbogen.** Ein Vergemann aus Altenbochum war auf den schnurrigen Einsall gekommen, zu Ehren der Streikbrecher einen Triumphbogen zu errichten, an dem altes Brot, Speckschwarten, Kartoffeln und Heringsköpfe baumelten. Gar kein schlechter Scherz! Aber die Streikbrecher sind des preussischen Staats wertvollste, heilige Stützen. Sie dürfen nicht spödel angefaßt, nicht gehänselt werden. Die Bochumer Strafkammer verurteilte also den Mann wegen dieser Lappalie zu einem Monate Gefängnis.

**Streikjustizblüten.** Welche Verwirrung die Erledigung der massenhaften Streisachen bei den Gerichten im Ruhrgebiet angerichtet hat, dafür ist im Laufe der Wochen schon manch illustres Beispiel bekannt geworden. Heute ein neues. Vor etwa drei Wochen wurde ein Vergarbeiter aus Dahlhausen vom Schöffengericht in Steele a. Ruhr wegen angeblicher Mißhandlung eines Arbeitswilligen zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt. Aber noch bevor die Berufung zur Verhandlung kam, erhielt er nach dem Wurmweiere, wo er infolge seiner Mißreglung hatte Arbeit suchen müssen, um Frau und Kind zu ernähren, eine neue Anklageschrift nebst Ladung zum Schöffengerichte Steele zugelandt. Mit banger Erwartung tritt der Mann die Reise von Nachener Neviere nach Steele an. Und siehe da: mit wachsendem Erstaunen wird ihm in der Verhandlung klar, daß über dieselbe Sache verhandelt wird, wegen der er von demselben Gericht unter demselben Vorliegenden bereits verurteilt worden ist! Schon hatte der Vertreter der Anklage den Strafantrag gestellt, als dem Angeklagten die Situation vollends klar wird und er sagt: er sei doch deswegen schon verurteilt! — Der Richter sieht den Angeklagten ungläubig an, er fragt seinen Belastungszeugen, ob das wahr sei; dieser bekräftigt es mit dem Bemerkte, daß ja der Vorliegende selbst die Verhandlung geleitet habe. Da dämmert's auch dem Vorliegenden, und der Mißstäter kann gehen. So geschehen im Lande der vollendetsten Rechtsgarantien!

**Der Arbeitsmarkt im Mai 1912.** Nach dem soeben erschienenen „Reichsarbeitsblatt“ hatte der Arbeitsmarkt im Mai kein einheitliches Gepräge; er wies mehrfach Zeichen der Wertschwächung auf. Während sich die Beschäftigung in der Industrie allgemein auf dem günstigen Stande des Vormonats erhielt und auch die Papierindustrie wie die Buch- und Zeitungsdruckereien noch gut beschäftigt gewesen sein sollen, kamen besonders aus

dem Baugewerbe ungünstige Berichte. Soweit die Buch- und Zeitungsdruckereien in Frage kommen, wird sogar eine teilweise Verbesserung gegen den Stand vom April verzeichnet. Der Verein Münchner Buchdruckerbesitzer bezeichnet den Beschäftigungsgrad als genügend, was jedoch mit der Zahl der Arbeitslosen in München nicht ganz im Einklang zu bringen sein wird. In Berlin hat sich das Angebot von Arbeitskräften gegen den April in ungedünstlich scharfer Weise verstärkt und wurde auch bedeutend höher als im Mai 1911. Arbeitslos waren im Durchschnitt der Woche 863 Gehilfen (673 Seher und 190 Maschinenmeister), gegen 660 (474 Seher und 186 Maschinenmeister) im April. Auch in Leipzig war die Beschäftigung außerordentlich schwach und rückläufig. Von 414 beim Arbeitsnachweis angemeldeten Seher erhielten nur 93 Beschäftigung, von 138 Drucker 53. Am Schlusse des Monats blieben 244 Seher und 66 Drucker im April und gegen 213 Seher und 59 Drucker im Mai 1911. — Nach den Berichten der Krankenassen steigerte sich die Zahl der arbeitsfähigen Versicherten um insgesamt 33002, gegen eine Zunahme von 117333 im April. Gegenüber dem Jahresbeginn ist nach der Krankentassenstatistik der Beschäftigungsgrad, wenn man den Bestand am Jahresanfang gleich 100 setzt, auf 107 beim männlichen und auf 104 beim weiblichen Geschlechte gestiegen. Im Mai 1911 waren diese Verhältniszahlen 109 und 104. — Die Berichte der Fachverbände gingen von 51 mit 2114869 Mitgliedern ein. Von diesen waren am Ende des Monats 1,9 Proz. arbeitslos, gegen 1,7 Proz. im April und 1,6 Proz. im Mai 1911. Gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahr ist demnach eine Verschlechterung eingetreten. Für unsern Verband war die entsprechende Ziffer 2,9, gegen 2,1 im Mai 1911 und gegen 1,6 im April 1912. — Auch die Ziffern der Arbeitsnachweise lassen dem Vorjahre gegenüber auf eine Vermehrung des Andrangs von Arbeitssuchenden schließen. Es kamen auf je 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 153 Arbeitssuchende, gegen 144 im Mai 1911 und 150 im April 1912. — Die Ein- und Ausfuhr des Deutschen Reichs im Warenverkehre des Spezialhandels hatte nach den vorläufigen Feststellungen im Berichtsmonat einen Wert von 834,513 Millionen Mark in der Einfuhr, die Ausfuhr einen solchen von 713,608 gegen 811,493 und 652,839 in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

## Briefkasten.

W. B. in Heidenheim und M. G. in Berlin: Freundliche Grüße erwidern bestens. — Nach Einbeck, Hamburg, Bremen und Königsberg: Wie vorstehend. — Nach Ulmsberg: Ohne Bericht und ohne jede Unterschrift ging von dort eine Resolution bei uns ein. Witten um Vorstandsfigurum. — Nach Mülhausen: Dieses Nachsuchen nimmt uns zwar viel Zeit weg, aber wir werden sehen, daß wir das Gewünschte finden. Sie müssen sich jedoch etwas gebulden. — Nach Singen a. S.: Da sich die Wahl in sonst neutralem Gebiet abspielte, wollen wir davon keine besondere Notiz nehmen. — J. W. in W.: Ihr Artikel ist eingegangen und wird so bald als möglich untergebracht. Sauregurrenzeit scheint auch in diesem Sommer nicht für den „Korr.“ zu kommen, da kann denn eben nicht alles sofort Aufnahme finden. — Wladislaw, Wln.: Auch uns ist das selbe gefehrt worden. Der Termin technicus „Surenkind“ ist bei dem von Ihnen bezeichneten Fall nicht in Anwendung zu bringen. — Nach Neumünster: Buchdrucker Freud' und Leid sind oft schon kontrovers; doch heiterer wohl nie als auf der Karte, die (von Schülerhand gemacht), gar herzlich ward belacht. — U. R. in Worms: Wenden Sie sich an den Bundessekretär Hugo Müller, dessen genaue Adresse wir in Nr. 70 mitteilten. Uns ist über eine derartige Einwanderungserfahrung nichts bekannt. Vielleicht ist auch die Schiffahrtsgesellschaft in der Lage, darüber Auskunft zu geben. — G. J. in Klagenfurt: Die beiden Exemplare bestellen Sie bei dem dortigen Postamte. — Fr. Sch. in Bremen: 2 Mk. — F. S.: 6,95 Mk. — O. W. in Wolfach: Der Betreffende kann kein Recht auf Bezahlung der veräumten Zeit geltend machen.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißowplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1101.  
**Bielefeld.** Für den Drucker Otto Lattemann aus Hannover liegt ein Brief aus Hannover bei Louis Ernst, Weststraße 25.  
**Essen.** Der Seher Franz Rujber aus Königsfeld (Böhmen) und der Drucker Franz Claussen aus Tönning, beide im Bezirke Duisburg, werden aufgefordert, umgehend den erbetenen Vorstoß zurückzugeben.

## Adressenveränderungen.

**Dessau (Ort).** Vorstehender: Emil Dingner, Taubenstraße 68.

**Rempen** (Hilb.). Vorsitzender: Heinrich Drießen, Mühlenwall 13; Kassierer: Matth. Riesemann, Kleinbahnstraße 3.

**Schwerin**: W. Vorsitzender: Friedrich Franz Partels, Gr. Moor 17.

**Arbeitslofenunterstützung.**

**Hauptverwaltung.** Der auf der Reise befindliche Seher Anton Vuß aus Leer (Hauptbuchnummer 28860) wird um Angabe seiner Adresse ersucht, an die ihm in seiner Angelegenheit weitere Mitteilungen gemacht werden können. Die Herren Reisekassenerwalter werden gebeten, Vuß auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

**Berlin.** Dem auf der Reise befindlichen Seher Ernst Rudolph aus Grünberg (Hauptbuchnummer 61847) bitten wir 1 M. zuviel erhaltene Unterstützung abzugleichen und an H. Schlegler, Berlin SO 16, Engelwerfer 15, einzufenden.

**Gesetzmünde.** Ersuche die Herren Reisekassenerwalter, dem auf der Reise befindlichen Bruder Peter van Nhee aus Krefeld, geboren am 6. Februar 1893, 4,70 M., die er dem hiesigen Verkehrsamt schuldet, abzugleichen und portofrei an Karl Segl, Schönianstraße 31, einzuschicken.

**München.** Der Seher Fritz Rehmeyer, geboren in München 1887, wird ersucht, seine Adresse an das Vereins-

bureau München, Holzstraße 24 I, gelangen zu lassen, eventuell anzugeben, wohin ihm ein Brief nachgeschickt werden kann, falls er sich auf der Reise befindet. Die verehrlichen Funktionäre werden gebeten, N. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

**Versammlungskalender.**

- Düsseldorf.** Maschinenvereinsversammlung Sonntag, den 30. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Vofshaus“, Zimmer 1.
- Emden.** Versammlung Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“, Neuer Markt 12.
- Flensburg.** Vorstandssitzung Sonnabend, den 29. Juni, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Halberstadt.** Versammlung am Sonnabend, den 29. Juni, abends pünktlich 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Verberstraße 15.
- Dallau.** Maschinenvereinsversammlung Sonntag, den 30. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Engländer Hof“, Großberlin 14.
- Hamburg-Altona.** Vorstandssitzung Montag, den 1. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Wefenbüdenhof 63 I.
- Oldenburg i. Schl.** Maschinenvereinsversammlung am Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Schmiedeburg, „Gafé Hübenthal“.
- Hildesheim.** Maschinenvereinsversammlung Sonntag, abends, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Bodensteiner“, Breitenweg 155 II.
- Mainz.** Bezirksversammlung Sonntag, den 30. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, im großen Saale des „Braunhaus zum Gutenberg“.

**Mek. Bezirksversammlung Sonntag, den 28. Juni, vormittags 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.** Anträge bis zum 29. Juni an den Vorsitzenden.

**Münster i. W.** Versammlung Freitag, den 28. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinslokale Wadenbrock, Gildstraße.

**Potsdam-Neubabelberg.** Maschinenvereinsversammlung Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Alter Tornow“.

**Reutlingen-Eßlingen.** Maschinenvereinsversammlung Sonntag, den 30. Juni, vormittags 10 Uhr, in Rirchenteilmühle, Gafhaus „Zum Däsen“.

**Spanau.** Versammlung Sonntag, den 29. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant Madegk, Bismarckstraße 8.

**Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.**

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.  
Briefadresse: J. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

**Bekanntmachung.**  
Der Schweizerdegen Wilhelm Giese, vor kurzem noch in Rudolstadt tätig, wird hiermit aufgefordert, dem Tarifamt seinen derzeitigen Aufenthalt und seine genaue Adresse mitzuteilen. Eventuell bitten wir die zuständigen Gehilfenfunktionäre, uns die Adresse des Genannten bekanntzugeben.  
Berlin, den 22. Juni 1912.  
Franz Francke, Prinzipalvorsitzender.  
A. S. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

**Die schnelle Wirkung des Ramscheider Stahlbrunnen**

Bei der **Blutschucht** ist mehrfach in der Literatur hervorgehoben worden. Durchschnittlich wurde bei vierwöchigen Kuren eine Zunahme des Haemoglobingehalts um 25 Prozent und eine Hebung des Körpergewichts um 7 Prozent beobachtet; im Einzelfalle stieg die Zunahme des Haemoglobins bis über 60 Prozent und die Vermehrung des Körpergewichts bis zu 14 Prozent. Das sind Resultate, wie man sie mit künstlichen Eispräparaten wohl nur ausnahmsweise erreicht. — In Stelle der körperlichen und geistigen Depression tritt **Wohlbefinden** und immer mehr zunehmende **Arbeitslust**; die **Schmerzen** im Kopf und an den Füßen **schwanden** zugleich mit dem gelegentlich anzutreffenden Ödem der Füße. (Vgl. Medizinisches Professor Dr. Liebrecht.)

Aus Briefen: „Schon nach 14 Tagen zeigte sich der Genuß des Wassers als großartig wirkend. Nach beendeter Kur war das Allgemeinbefinden überraschend, der Appetit erheblich besser, sonst regelmäßige, chronische Kopfschmerzen sind ganz verschwunden.“ — „Es freut mich, über den wunderbaren Heiltrank, der sich glänzend bewährt hat, Mitteilung machen zu können. Die Beschwerden sind verschwunden; Kräftigung des Körpers, Appetit und ruhigen Schlaf habe ich wieder erlangt. Ich kann nun wieder arbeitsfreudig in meinem Berufe wirken.“ — Trinkkuren im Hause warm empfohlen bei Blutarmit, Blutschucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, z. B. nach Blutverlusten infolge Operationen, Wochenbetterruß, nach übertränbten erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw.“ — Mittelnutzen über Zuckerfolge, Bezug des Brunnen's kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen, Boppard a. Rh., W 90.

Infolge wesentlicher Vergrößerung unseres Betriebes suchen wir tüchtige **Fertigmacher und Höhehobler, Hand- und Kompletgießer** in dauernde, angenehme Kondition. Ferner für unsere Hausdruckerei einen **erstklassigen Maschinenmeister**, der an peinlich sauberes Zurichten gewöhnt ist, gute Farbenkenntnisse besitzt und durchaus selbständig arbeitet. Außerdem **zwei tüchtige Akzidenzseher** mit reifem Geschmack, die künstlerische Druckfachen selbständig entwerfen können. Nur erste Kräfte wollen unter Angabe der Gehaltsansprüche, des Alters und der seitherigen Tätigkeit Offerte einreichen.

**Schriftgießerei Ludwig & Mayer**  
Frankfurt am Main.

**Geübte Schriftteilerin**  
sucht für sofort  
Schriftgießerei F. A. Brockhaus, Leipzig.

**Für Johannisfeste!**  
„Schwarzkünstlers Freudentage“ sind anerkannt die schönsten humoristischen Buchdrucker-Postkarten. Serie, 6 Stück in Vierfarbendruck, 40 Pfg. franko.  
C. Fritz, Frankfurt a. M. 3

**„Radikal“** — bestes existierendes —  
Händereinigungsmittel  
das Waschmittel d. Zukunft!  
Strebsame Kollegen an allen Orten, wo noch nicht eingeführt, als  
Verbreiter gesucht  
durch Kollegen, A. W. Claus, Leipzig-Anger, Schürmerstraße 19 pt.  
Proben und Prospekte kostenlos und postfrei.

**Nich. Härtels Bucherverband**  
(A. Siegl), München SO 7, Holzstraße 7.  
Buchliteratur, Werke, Kunstalien u. Theaterstücke.  
Katalog unerschoten und frei.  
Typographische Einrichtungen. Von H. Wendler.  
2 Hefte à 1 M.

Monatschrift in Taschenformat, mit zeitgemässen Satzvorlagen und farbigen Beilagen. **Typogr. Rundschau** Durch die Post pro Quartal 75 Pfg., Ausland 1 Mark, Einzelheft 30 Pfg., in Briefmarken.  
Herausgeber u. Drucker J. Wienands, Bonn

Freitag, den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Senefelder“: Vortrag des Herrn Fritz Ziemke (Leipzig) über: „Was soll der Buchdrucker vom Papier wissen?“ (mit Ausstellung, Ausstellung Münchner Drucke. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.)

**Bierkrug** mit schön handgemalten und eingebrauntem Buchdruckerwappen und Inschrift: „V. d. D. B.“, zu Jubiläums- oder sonstigen Gelegenheitsgeschenken sehr geeignet, 1/2 l. 4,50 Mk., 1 l. 8 Mk., empfiehlt K. Siegl in München, SO 7, Holzstraße 7. Katalog gratis.

Zur Reise nach Südbankreich, Oberitalien oder andre Route suche erfahrenen jungen Reisekollegen. Erforderl. sind 50 M. u. prächt. Humor. Adresse Anfang oder Mitte Juli.  
**Friedrich Pau 1, 551**  
Auerbach (Hessen), postlagend.

Am 14. Juni verstarb durch ein tragisches Geschick unser lieber Kollege [552]  
**Konrad Flissikowski**  
im 28. Lebensjahre.  
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
Der Bezirksverein Bremen (V. d. D. B.).

Am 22. Juni verstarb unser wertos Mitglied, der Faktor [555]  
**Wilhelm Schacht**  
aus Altona, im 48. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 19. Juni verschied infolge Blutsturzes unser lieber Kollege, der Setzer [553]  
**Johann Rademacher**  
aus Koblenz, im Alter von 55 1/2 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues und eifriges Mitglied, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.  
Ortsverein Essen (Ruhr), V. d. D. B.

Am 22. Juni verstarb unser wertos Mitglied, der Faktor [556]  
**Wilhelm Schacht**  
im 48. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Die Liedertafel „Gutenberg“ von 1877 Hamburg-Altona.

Am 22. Juni verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Faktor [554]  
**Wilhelm Schacht**  
im 48. Lebensjahre.  
Wir verlieren in ihm einen wertos, aufrichtigen Vorgesetzten und Kollegen und werden ihm über sein Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.  
Altona, 25. Juni 1912  
Die Kollegen der Firma Chr. Adolff.

**Nachruf!**  
Am 16. Juni verschied nach äußerst schmerzhaftem Krankenlager und vorausgegangenem Schlaganfall in Kottbus der langjährige Bezirkskassierer und Reiskasseverwalter, unser lieber Kollege [550]  
**Julius Greimann.**  
Der Odergau verliert in dem Verstorbenen einen allzeit pflichtgetreuen Funktionär, auf den wir mit Recht stolz sein konnten, der seine ganze Persönlichkeit in selbstloser, aufopferndster Weise in den Dienst der Organisation stellte, wofür wir ihm großen Dank schulden. Möge er nun ausruhen von seinem reich mit Mühe und Arbeit gesegneten Leben, wir werden seiner stets in Ehren gedenken.  
Stettin, 20. Juni 1912  
Der Vorstand des Odergaus (V. d. D. B.).